

Architektur grenzübergreifender Kooperation und raumbezogene Identität am Südlichen Oberrhein

Fichtner, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fichtner, U. (2006). Architektur grenzübergreifender Kooperation und raumbezogene Identität am Südlichen Oberrhein. *Europa Regional*, 14.2006(3), 102-116. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48080-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Architektur grenzübergreifender Kooperation und raumbezogene Identität am Südlichen Oberrhein

UWE FICHTNER

Abstract

The Architecture of Cross-Border Cooperation and Space-Related Identity on the Southern Upper Rhine Region

There is a great density of old and new borders on all levels of political action in the confluence of the three countries Germany, France and Switzerland. At least de jure, the national border between Germany and France has lost almost all of its power to separate the everyday affairs of persons living on both sides of the Rhine River due to the free flow of persons, commodities and services within the European Union. The upshot is the fact that it has become much more permeable over time. In contrast, there continues to be a high commitment to the border to Switzerland as an external border to the European Union because it is safeguarded by a high density of rules. Under certain conditions, it is entirely capable of acting as a separating barrier, if only for a temporary period of time.

This is an excellent location to analyze what successful cross-border cooperation calls for between these two neighbours. The most important thing here is a proactive cross-border network of committees and institutions that not only encompasses representatives of policymakers, but that particularly reaches out to and involves the broad masses of the population, mediators from the private economy and society at large while including planning and environmental protection. The conglomeration of institutional organizations that has arisen here is called the "Upper Rhine Multi-Level System".

Cross-border collaboration areas such as *RegioTriRhena* or the «metrobasel» Metropolitan Region have the purpose of ameliorating disparities, drawbacks and impediments to development brought about by living in near a border.

Regional realms of experience are not only becoming more popular, but also gaining in practical significance particularly in contrast to the process of globalization. But, *RegioTriRhena* will have to prove whether it can survive and flourish in the space between Eurodistricts and a trinational «metrobasel» Metropolitan Region. In any event, on the European level, the question remains unresolved as to what structure would be more appropriate and fruitful for the future economic and commercial development in the trinational upper Rhine Region: one single Metropolitan Region with several cores, or two Metropolitan Regions, one in the north with the city of Strasbourg and the city of Karlsruhe and the other in the South with the city of Basel.

The relatively large amount of effort required and the multiplicity of organizations involved have motivated initial calls for tightening up and simplifying these structures.

None of the contemporary theories on regionality or regionalization is capable of explaining the genesis, structure or function of all of these multiple-level systems in and for the social welfare system. This defect has made evident the necessity of developing the basic features of a general theory of *space-related identity* to inject it into the academic discussion. This would also underscore the model function of the Southern Upper Rhine Region. The new theoretical construct on space-related identity applies fractal forms of the chaos theory and self-referential social systems while manifesting itself on the macrolevel as an outcome of the system elements harmonising on the microlevel.

Confluence of three countries, Upper Rhine Region, border zone, cooperation, RegioTriRhena, model function, space-related identity

Zusammenfassung

Am Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz treffen in großer Dichte alte und neue Grenzen aller politischen Wirkungsebenen aufeinander. Die nationale Grenze zwischen Deutschland und Frankreich hat ihre trennende Wirkung für den Alltag der Bewohner beiderseits des Rheins durch den freien Verkehr für Personen, Waren und Dienstleistungen innerhalb der EU zumindest de jure nahezu vollständig verloren und wird mit der Zeit immer durchlässiger. Dagegen weist die Grenze zur Schweiz als EU-Außengrenze nach wie vor hohe Verbindlichkeit und Regelungsdichte auf, so dass ihre trennende Wirkung unter bestimmten Rahmenbedingungen temporär in Erscheinung treten kann.

Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche grenzübergreifende Kooperation zwischen den Nachbarn lassen sich hier in hervorragender Weise analysieren. Dazu gehört in vorderster Linie ein aktiv agierendes grenzüberschreitendes Netzwerk aus Gremien und Institutionen, das nicht nur Politikvertreter umfasst, sondern vor allem auch die breite Bevölkerung und Multiplikatoren in Wirtschaft und Gesellschaft, Planung und Umweltschutz erreicht und einbezieht. Das entstandene Geflecht an institutionellen Gremien wird als „oberrheinisches Mehrebenensystem“ bezeichnet.

Grenzbedingte Disparitäten, Nachteile und Entwicklungshemmnisse sollen durch grenzübergreifende Kooperationsräume wie die *RegioTriRhena* oder die Metropolregion «metrobasel» abgemildert werden.

Gerade im Kontrast zur Globalisierung gewinnen regionale Lebenswelten erneut an Zuspruch und praktischer Bedeutung. Die *RegioTriRhena* wird unter Beweis stellen müssen, ob sie zwischen Eurodistrikten einerseits und einer trinationalen Metropolregion «metrobasel» andererseits überlebens- und funktionsfähig ist. Auf europäischer Ebene ist ungeklärt, welche Struktur denn für die weitere wirtschaftliche Entwicklung am trinationalen Oberrhein angemessener und fruchtbarer wäre: eine einzige Metropol-Region mit mehreren Kernen oder zwei Metropol-Regionen, die eine im Norden mit Straßburg und Karlsruhe, die andere im Süden mit Basel. Der verhältnismäßig große Aufwand und die Vielzahl der involvierten Gremien veranlassen erste Stimmen, eine Straffung und Vereinfachung der Strukturen zu fordern.

Keine der derzeitigen Theorien zu Regionalität und Regionalisierungen ist in der Lage, Genese, Aufbau und Funktion derartiger Mehrebenensysteme im und für das soziale System zu erklären. Dieses Defizit machte es erforderlich, Grundzüge einer allgemeinen Theorie über *raumbezogene Identität* vorzulegen und in die wissenschaftliche Diskussion einzuführen, womit einmal mehr die Modellfunktion des Südlichen Oberrheins unterstrichen wird. Das neue theoretische Konstrukt zu raumbezogener Identität greift fraktale Formen der Chaostheorie, aber auch selbstreferenzielle soziale System auf. Sie zeigt sich auf der Makroebene als Ergebnis des Zusammenwirkens von Systemelementen der Mikroebene.

Dreiländereck, Oberrhein, Grenzzone, Kooperation, RegioTriRhena, Modellfunktion raumbezogene Identität

Einleitung

Seine wechselvolle Geschichte territorialer Zugehörigkeit führte am Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz zu einer besonders starken Zersplitterung in kleine administrative Einheiten und ließ ein dichtes Geflecht an kommunalen, regionalen und bundesstaatlichen Grenzen entstehen. Sie bilden heute die Nahtstelle der Hoheitsgebiete von drei Anrainerstaaten, die unterschiedliche sozioökonomische Verhältnisse und kulturelle Rahmenbedingungen aufweisen und deren staatliche Ordnungen voneinander abweichen. Während aber zwischen Deutschland und Frankreich eine europäische Binnengrenze verläuft, die mit ihrem freien Verkehr für Personen, Dienstleistungen und Waren im Alltag der Bevölkerung beiderseits des Rheins ihre trennende Wirkung immer mehr verliert, markieren die Grenzposten zur benachbarten Schweiz zugleich die Außengrenze der EU, mit signifikanten Unterschieden. Mit ihrem Charakter einer „sperrigen Infrastruktur“ ist solchen Landesgrenzen ein Störungspotenzial immanent, das gerade immer dann seine Wirkung zeigt, wenn die grenzüberschreitende Verflechtung zunimmt. Folglich sieht man nach wie vor – so der Schweizer Präsident der Oberrheinkonferenz im Jahr 2001 – als oberste Zielsetzung grenzübergreifender Kooperation, Hindernisse, die aus den Landesgrenzen resultieren, abzubauen und Einschränkungen zu beseitigen, mit denen Lebensqualität und freie Entfaltung der Einwohner beeinträchtigt werden.

Prototypisch lässt sich am Südlichen Oberrhein beobachten, welche Transformationen und Adaptionen unter dem Primat der europäischen Integration, die mit der gemeinsamen Binnenwahrung ihr im Alltag fassbares Symbol fand, in einer europäischen Grenzregion ablaufen. Wie steht es auf dem Hintergrund der dynamischen sozioökonomischen Entwicklung in der Schweiz und der EU um die raumbezogene Identität der Bevölkerung?

In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche grenzüberschreitende Projekte durchgeführt, die viele Bereiche in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft berührten und zu einem wesentlichen Teil von der EU und den Anrainerstaaten finanziert worden sind. Aber auch im Ausbildungsbereich wurden grenzüberschreitende Projekte, teilweise bis in die Schulen (z.B. HAUBRICH et al. 1990), verwirklicht.

Hat die grenzübergreifende Kooperation das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Bevölkerung am südlichen Oberrhein nachhaltig gestärkt? Oder ist eher ein Verharren in althergebrachten Strukturen erkennbar und erweisen sich die nationalstaatlichen Grenzen als persistente Muster? Solche Beharrungskräfte und Persistenzmomente von Grenzen sind in zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen nachgewiesen worden. Mit gutem Grund lässt sich daher die Gegenhypothese aufstellen, dass sie auch am Oberrhein in der öffentlichen Meinung ihren Niederschlag finden und die Perzeption der Bewohner beeinflussen könnten.

Gibt es Hinweise auf eine stagnierende, am Ende gar divergierende Entwicklung? Sehr leicht finden sich in einer Grenzregion auch Anknüpfungspunkte für einen Rekurs auf Eigenstaatlichkeit und überholt geglaubte nationale Positionen, z.B. durch die im Alltag unvermeidlich auftretenden Probleme. Wegen ihrer Standortnachteile scheinen peripher gelegene Grenzregionen in besonderem Maß mit dem Aufleben von als überholt geltenden Klischeevorstellungen konfrontiert zu sein, wobei den Menschen jenseits der Grenze eine ähnliche Rolle wie Minderheiten im eigenen Land zufällt, die sich u.a. in der Semantik von pejorativ gebrauchten Bezeichnungen ausdrückt.

Schon früh wurden im Dreiländereck die Grenzgängerströme der Berufspendler dokumentiert und wissenschaftlich untersucht, die in Art und Umfang primär auf die Arbeitsplätze in der Schweiz

und sekundär auf jene in Deutschland ausgerichtet sind. In ähnlicher Weise nutzte die Bevölkerung beiderseits der Grenzen schon immer, wenn es möglich war, das wirtschaftliche Gefälle zwischen den Anrainerstaaten und die komparativen Kostenvorteile beim Einkaufen und in der Wahl des Wohnstandortes. Aber auch der Freizeitverkehr über die Landesgrenzen weist keine Symmetrie auf, sondern zeigt unterschiedlich hohe Beteiligungsgrade, so dass die Landesgrenzen eine „semipermeable“ Wirkung besitzen (vgl. MICHNA 2006). Wie schlägt sich ein solcher grenzüberschreitender Aktionsraum in der Perzeption der Bewohner nieder?

Verkehrsprobleme: Stolpersteine auf dem Weg zur europäischen Integration

Bedingt durch seine hohe verkehrsgeographische Lagegunst (SCHRÖDER 2000, S. 5 und 2006) bildet das Oberrheinische Tiefland einen wichtigen europäischen Korridor für Transporte aller Art, zu Wasser, zu Land und in der Luft (siehe Abb. 1). Der Prozess der Globalisierung und die Osterweiterung der EU tragen dazu bei, dass die Funktion als Drehkreuz internationaler Kommunikations- und Energieströme im „neuen“ Europa mehr als je zuvor in Anspruch genommen wird.

Aus der verkehrsgeographischen Lagegunst resultiert, dass der Rhein mit seinem Verlauf sowohl stark trennende als auch verbindende Effekte ausübt. Das hohe Verkehrsaufkommen ließ sich nur durch den intensiven Ausbau mit umfangreicher und großflächiger Verkehrsinfrastruktur bewältigen und hat starke ökologische Belastungen zur Folge. Aus diesem Grund stehen Themen im Zusammenhang mit dem Verkehr ganz besonders im Fokus der Öffentlichkeit. Der mit ihnen verbundene Bedarf an gegenseitiger Abstimmung lässt sie zu häufigen Tagesordnungspunkten grenzübergreifender Gremienarbeit werden.

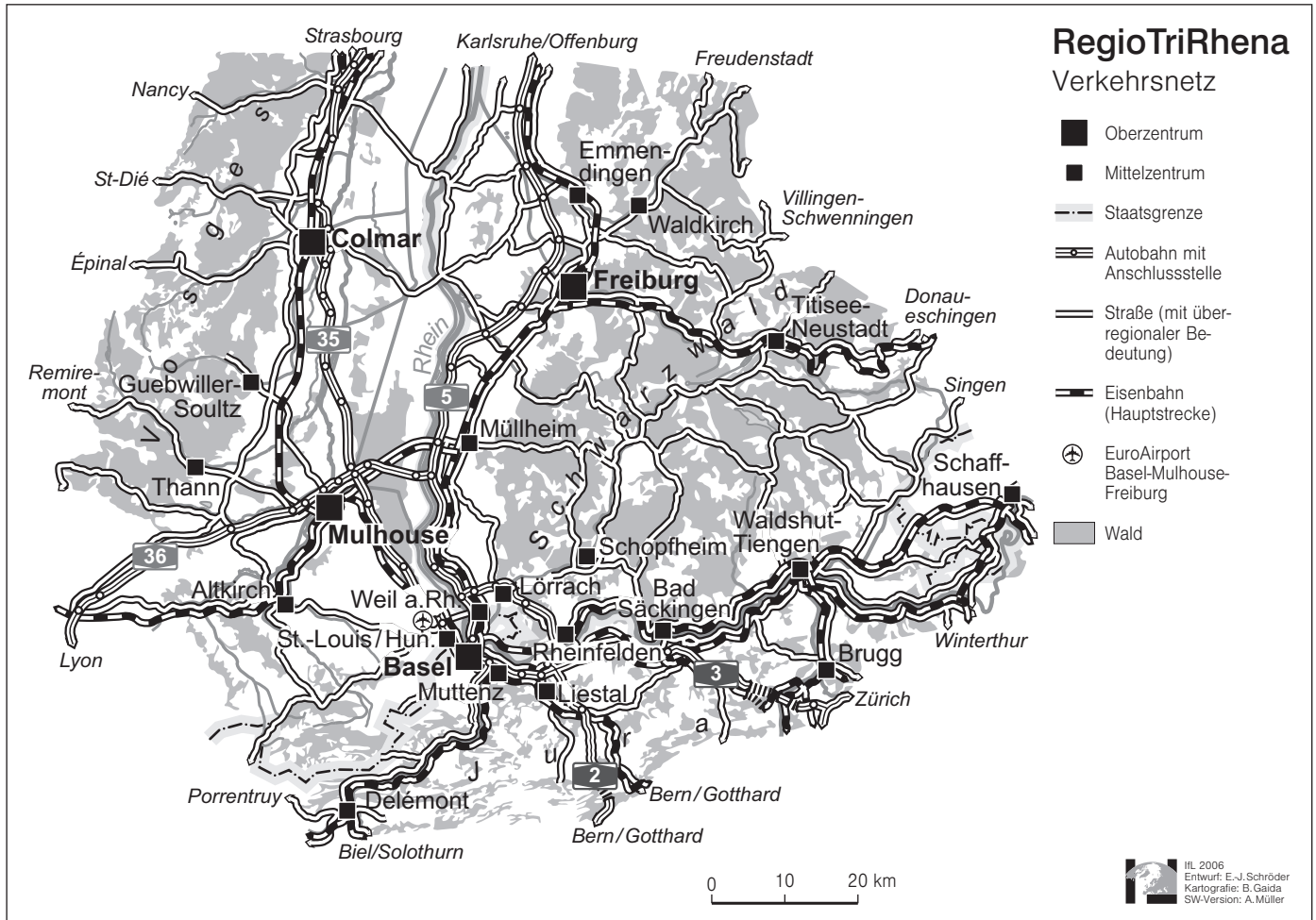


Abb. 1: Verkehrsnetz in der RegioTriRhena

Quelle: RegioTriRhena, Leitbild, VillageNeuf 1998; SCHRÖDER 2000 u. in Europa Regional 2/2006 (Rückseite)

In einer von der Oberheinkonferenz in Auftrag gegebenen multimodalen Verkehrsstudie wird bis zum Jahr 2020 eine etwa gleich starke Zunahme des Güterverkehrs sowohl auf der Schiene als auch auf der Straße um ca. 80 Prozent prognostiziert! Diese Zahlen begründen den begonnenen Ausbau des dritten Eisenbahngleises zwischen Karlsruhe und Basel und die auch von Schweizer Seite unterstützte Planung des vierten Eisenbahngleises.

Aus Sicht der Raumordnung lag deshalb der Vorschlag nahe, doch eine großräumige Umfahrung von Basel auf dem Schienenweg, den „Schienen-Bypass“, anzustreben. Die öffentliche Diskussion zeigte einmal mehr, dass gute Ideen allein nicht ausreichen und mit ihnen oft unbeabsichtigt Emotionen geweckt werden. Während dieses Projekt gescheitert sein dürfte, steht die Realisierung des grenzüberschreitenden S-Bahn-Netzes in der Agglomeration Basel vor ihrer Vervollständigung. In weiter Ferne befinden sich dagegen noch der Schienenanschluss und der Bau des Bahnhofes am Flughafen. Er soll den EuroAirport mit dem deutschen

und französischen Hochgeschwindigkeitsnetz verbinden.

Manchmal führt die Abhängigkeit von komplexen politischen Strukturen mit langen Entscheidungswegen bei unzureichender Abstimmung zu Situationen, in denen keine Rücksicht auf die Grenz-nachbarn genommen wird. Ein Beispiel dafür waren die über Nacht im Jahr 2004 an der Grenze wieder auftretenden Kontrollen. Zur Sicherung und Einhaltung der im Abkommen von Schengen getroffenen und für alle Signatarstaaten verbindlichen Regelungen entlang der Außengrenzen der Europäischen Union sah sich der deutsche Bundesgrenzschutz gezwungen, im Grenzverkehr mit der Schweiz temporär verschärfte Kontrollen einzuführen. Prompt entstanden die leidigen kilometerlangen Rückstaus vor den Grenzstationen, was eine Welle von Protesten in den Medien nach sich zog. Schließlich bewirkte eine Initiative aus Wirtschaft und Gesellschaft, dass es nicht bei gegenseitigen Schuldvorwürfen und einem Zuschieben von Zuständigkeit und Verantwortung blieb. Vielmehr erfolgte die längst überfällige Abstim-

mung kurzfristig, und das Problem wurde gemeinsam gelöst. Inzwischen trat die Schweiz bekanntlich dem Abkommen von Schengen bei, so dass die juristische Grundlage für eine derartige Maßnahme entfallen ist.

Weitere Beispiele für die in der Öffentlichkeit kontrovers geführte Diskussion zu Verkehrsproblemen, weniger über die Ursachen und den Tatbestand, sondern eher darum, wer für die Folgen in welcher Weise und in welchem Umfang zur Verantwortung gezogen wird, sind der Fluglärm durch den binationalen Flughafen Basel-Mulhouse (FLITNER 2006) oder auch die Lkw-Staus vor der Zollstation auf der Autobahn, die immer wieder im Rundfunk gemeldet werden.

Zwischen den beiden deutschen Städten Weil und Lörrach ist schon lange eine Straßenverbindung geplant, die zollfrei über ein dazwischen liegendes schweizerisches Staatsgebiet führen soll. Bereits vor 30 Jahren hatte man deshalb auf höchster Ebene einen Staatsvertrag geschlossen. Inzwischen wurden alle nur erdenklichen Rechtsmittel eingelegt, so dass die Straße im Dickicht einer Brut-

platzdiskussion stecken blieb und der Ziel- und Quellverkehr große Umwege in Kauf nehmen muss.

Gerade in grenzüberschreitenden Regionen sollte man Verträge, Vereinbarungen und Abstimmungen nicht einseitig aufkündigen, wenn man vermeiden möchte, dass der Partner jenseits sich ebenso verhält.

Aber nicht nur am Südlichen Oberrhein stehen Verkehrsprojekte in der Priorität grenzübergreifender Kooperation an erste Stelle und dominieren die öffentliche Wahrnehmung. Fast überall, wo Grenzen ihre ehemals trennende Wirkung verlieren, besteht ein Defizit in der Qualität und Quantität der Verkehrsinfrastruktur. Ihr Neu- oder Ausbau wird zum Desiderat, und die damit verbundenen Vorteile und Synergien scheinen evident zu sein.

Institutionelle Träger und Formen grenzübergreifender Kooperation

Probleme mit dem Nachbarn lassen sich leichter lösen, wenn ein institutioneller Rahmen vorhanden ist. Folgerichtig entstand mit der Zeit ein Geflecht unterschiedlicher Formen der Kooperation in verschiedenen Gremien und Foren auf allen politischen Wirkungsebenen, von

der europäischen über die nationale und regionale bis zur lokalen. Die nach dem „Matroschka-Prinzip“ funktionierende Zusammenarbeit fand unter der Bezeichnung „oberrheinisches Mehrebenensystem“ (siehe Abb. 2) Eingang in die politikwissenschaftliche Fachliteratur (NAGELSCHMIDT 2005) und soll nachfolgend nur in Umrissen skizziert werden.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Südlichen Oberrhein geht in erster Linie auf die *Regio Basiliensis* zurück, die auf Schweizer Seite bereits 1963 in der Rechtsform eines Vereins gegründet wurde. Sie zählt zu den ältesten grenzüberschreitenden Organisationen in Europa und war maßgeblich an der Gründung der *Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (AGEG)* beteiligt. Im Plenum und Präsidium der *AGEG* vertritt sie den *RegioTriRhena-Rat* auf europäischer Ebene. Die *AGEG* setzt sich ihrerseits bei der Europäischen Kommission sowie anderen europäischen Organisationen für die Anliegen von Grenzregionen ein und versteht sich als Sprachrohr für Akteure grenzüberschreitender Kooperation, z.B. wenn nichtbenachbarte Regionen zusammenarbeiten.

Auf lokaler Ebene verfolgt in der trinationalen Agglomeration Basel (TAB)

der Verein *TRIBASEL* die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung der Stadt und führt in seiner *Nachbarschaftskonferenz* Abgeordnete aus den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, dem Landkreis Lörrach und der Communauté de Communes des Trois Frontières zusammen.

Im Oberelsass leistete die von der heimischen Wirtschaft und der Industrie- und Handelskammer getragene *Régio du Haut-Rhin* mit Sitz in Mulhouse Pionierarbeit in der Kooperation mit den Nachbarn jenseits des Rheins.

Auf badischer Seite fehlte zunächst ein entsprechender Partner, der in der *Freiburger Regio-Gesellschaft* erst deutlich später (1984) und sehr zögerlich entstand. Sie verstand sich zunächst nur als lose Interessengemeinschaft unter der Führung der Stadt Freiburg i. Br. mit dem Ziel, Kontakte zwischen Mitgliedern der Gebietskörperschaften, der Wirtschaft und der Wissenschaft zu pflegen. Da es sich nicht um einen Verein wie in Basel handelte, war auch keine Mitgliedschaft von einzelnen engagierten Bürgern gegeben und ihre Ausstrahlung in die Öffentlichkeit blieb verhältnismäßig gering. Anlässlich ihres 20-jährigen Jubiläums wurde sie in *RegioGesellschaft Schwarzwald-Oberrhein* umbenannt. Der neue Name (siehe Abb. 3) soll die Erweiterung des Aktionsraumes von der Stadt Freiburg i. Br. auf die Region Schwarzwald-Oberrhein verdeutlichen.

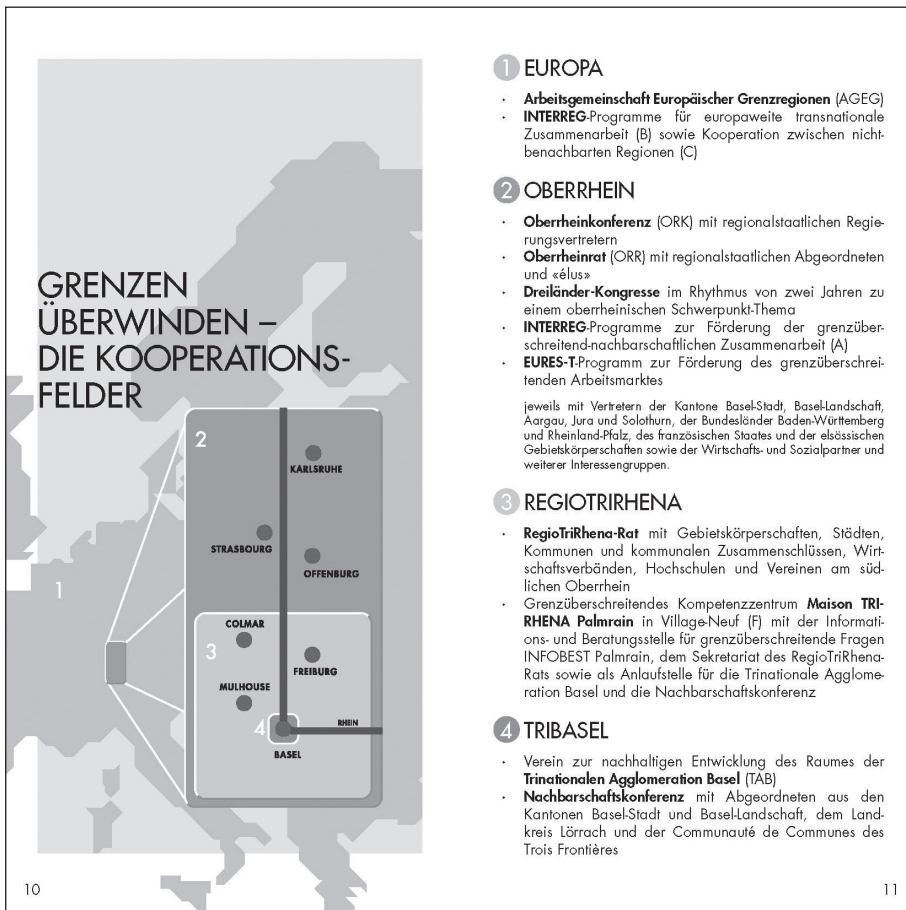


Abb. 3: Logo der RegioGesellschaft Schwarzwald-Oberrhein

Inzwischen umfasst sie ein Netzwerk aus rund 120 Unternehmen, Gemeinden, Städten, Landkreisen und Privatpersonen. Ziel des eingetragenen Vereins ist neben der Weckung endogener Potenziale in der Region die aktive Förderung der trinationalen Zusammenarbeit am Oberrhein. Im *RegioTriRhena-Rat e.V.* agiert sie in direktem Kontakt mit den Partnern aus der Nordwestschweiz und dem Oberelsass.

Der „Rat der *RegioTriRhena*“ wurde im Koordinationsausschuss der drei Regio-Gesellschaften (*Regio Basiliensis*,

Abb. 2: Das oberrheinische Mehrebenensystem
Quelle: Regio Basiliensis



Regio du Haut-Rhin, Freiburger Regio-Gesellschaft) vorbereitet und 1995 aus der Taufe gehoben. Er war zunächst als freiwillige grenzüberschreitende Arbeitsgemeinschaft unterhalb der Ebene der Oberrheinkonferenz konzipiert und definierte sich als ergänzendes kommunales Gegenstück. Ihm gehören Kommunen, kommunale Gebietskörperschaften, Institutionen und Organisationen aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie weitere Vertreter lokaler und regionaler grenzüberschreitender Interessen an. Ziel dieses grenzüberschreitenden Gremiums ist es nicht nur, aktuelle Themen aufzugreifen, Fragen zu bündeln und zur Lösung von Problemen beizutragen, sondern auch die Kooperation aktiv zu fördern, indem ein Forum zur Entwicklung von Ideen, Initiativen und gemeinsamen Projekten geschaffen wurde (siehe Abb. 4). Als Informations- und Beratungsstelle für grenzüberschreitende Fragen dient das Kompetenzzentrum *INFOBEST Palmrain*, das im ehemaligen deutsch-französischen Zollgebäude, in der *Maison TriRhena Palmrain* eingerichtet wurde.



RegioTriRhena

Abb. 5: Logo der RegioTriRhena

Im Frühjahr 2003 gab der Rat unter dem neuen Namen *RegioTriRhena-Rat e.V.* seinen trinationalen Aktivitäten ein festes juristisches Fundament und erarbeitete ein Leitbild, das gemeinsame Wirtschafts- und Verkehrsprojekte benennt und raumordnerische Ziele berücksichtigt. Es versteht sich als Ausweis der Leistungskraft der trinationalen grenzübergreifenden Region am Südlichen Oberrhein, versucht mit Informationen und Dokumentationen Investoren anzuwerben und möchte mit zielgruppenspezifischen Aktionen eine dauerhafte Identifikation und Verankerung unter der Bevölkerung erzielen.

Die *RegioTriRhena* (Logo siehe Abb. 5) erstreckt sich am Südlichen Oberrhein zwischen Colmar, Freiburg, Basel und Mulhouse, indem sie transnational die Teilgebiete der ursprünglichen drei Regio-Gesellschaften vereinigt. Daten zur Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur, die jüngsten Entwicklungen, Zahlen zu den Grenzgängerströmen, dem Dienstleistungssektor und der Arbeitsmarktentwicklung sind u. a. dem Sammelband „Wirtschaftsraum RegioTriRhena“ (= Regio Basiliensis 41. Jg., H. 1, 2000) zu entnehmen.

Als nördlicher Nachbar schließt an die *RegioTriRhena* seit 2001 die *Regio PALMINA* im badisch-pfälzisch-elsässischen Grenzgebiet an. Entlang der deutsch-französischen Grenze haben hier die Pfalz (**PA**latinat), der **M**ittlere Oberrhein (Baden) und das Nordelsass (**N**ord **A**lsace) einen grenzüberschreitenden Kooperationsraum gebildet, der vom Schwarzwald im Osten und den Nordvogesen sowie dem Pfälzerwald im Westen naturräumlich eingefasst wird. Sowohl Bevölkerung (1,5 Mio. Einwohner) wie

ERFOLGREICH ABGESCHLOSSENE PROJEKTE: einige Beispiele

- Centre aéré transfrontalier - Neuenburg
- Premières rencontres internationales de jeunes latinistes - Ribeauvillé
- TALENTS Rencontres transfrontalières d'artistes - Neuenburg/Petit Landau
- Défi Entreprises - Huningue
- Rencontres de chant choral de la RegioTriRhena
- La Brisachienne - Course à pied 10 km de Neuf-Brisach
- "Atelier du Futur" au Museum am Burghof - Lörrach
- Le bateau-bibliothèque pour jeunes part en croisière - Bâle
- Marathon du Jura alsacien et ajoulot
- Insieme "Kulturfest" - Rheinfelden
- "Markt der Talente" - Freiburg
- Echanges culturels et musicaux transfrontaliers - Colmar
- Initiation aux sports nautiques - Colmar
- Deutsch-französisch-schweizerisches Wassersportfest
- Drei Länder, ein Thema: die Situation von Frauen auf dem Land - Freiburg
- Grenzüberschreitende Frauenkultur- und Bildungstage 2003 - Rheinfelden
- Concert de l'Orchestre de Weil am Rhein
- Création d'un site internet bilingue UNET 3 - Riehen
- INTERREGIO - Drei Belchen Treffen
- Erster deutsch-französischer Orientierungsmarsch - Breisach am Rhein
- Handiludo 2003 - Saint-Louis
- Rencontres et échanges entre les amateurs d'Histoire de la RegioTriRhena - Lörrach
- Rencontres Vie Libre / Selbsthilfegruppe - Mulhouse-Freiburg
- Centre de loisirs transfrontalier 2003 - Ottmarsheim
- Forum naturaliste transfrontalier - Chalampé
- Jugendkulturfestival Regio 2003 - eine Veranstaltungsreihe in drei Ländern



Abb. 4: Info-Blatt der RegioTriRhena
Quelle: RegioTriRhena

IHRE ANSPRECHPARTNER:

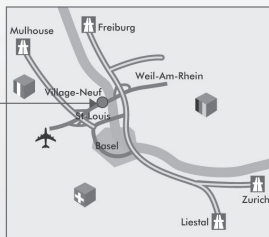
Maison TRIRHENA Palmrain

Pont du Palmrain F-68128 Village-Neuf
www.infobest.org/palmrain
e-mail: palmrain@infobest.org

Tel. F 03 89 70 13 85
D 07621 / 750 35
CH 061 / 322 74 22

Fax. F 03 89 69 28 36
D 07621 / 750 36
CH 061 / 322 74 47

www.regiotriRhena.org
e-mail: conseil@regiotriRhena.org

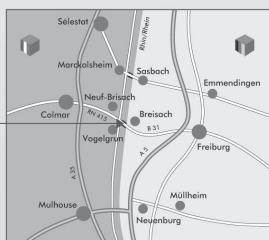


INFOBEST VOGELGRUN/BREISACH

Pont du Rhin F-68600 Vogelgrun
www.infobest.org
e-mail: vogelgrun-breisach@infobest.org

Tel. F 03 89 72 04 63
D 07667 / 83299

Fax. F 03 89 72 61 28



ANLAUFSTELLE FÜR GRENZÜBERSCHREITENDE BÜRGERPROJEKTE



Sie sind Mitglied eines Vereins, eines Clubs oder einer Freizeitgruppe...

Sie engagieren sich im Bereich Sport, Kultur, Erziehung oder Kommunikation...

Sie wollen Ihre Aktivitäten auf die Nachbarn der RegioTriRhena ausweiten...

SIE HABEN EINE PROJEKTIDEE UND WOLLEN SIE VERWIRKLICHEN, WIR HELFEN IHNEN WEITER!

organisiert durch:

INFOBEST PALMRAIN

NBK Nachbarschaftskonferenz
Conference d'Agglomération CA



INFOBEST VOGELGRUN
BREISACH

Dieses Falblatt wurde durch Infobest Palmrain, Infobest Vogelgrun/Breisach, RegioTriRhena-Rat und dem Fonds "People to People / Begegnungen am Oberrhein" finanziert.

Wirtschaftskraft sind ungleichgewichtig über den 6.000 km² großen Raum verteilt. Weist das badische Teilstück Mittlerer Oberrhein eine Bevölkerungsdichte von 450 Ew./km² auf, so sind es in der Südpfalz gerade 195 Ew./km² und im Nordelsass nur 124 Ew./km². Noch deutlicher treten die räumlichen Disparitäten in Bezug auf die Wirtschaftskraft (Bruttowertschöpfung) mit einem Verhältnis von 12 (MI) : 3 (PA) : 1 (NA) zutage. Diese Situation spiegelt sich auch in der Verteilung der Arbeitsplätze wider. Annähernd 16.000 Grenzgänger aus dem Nordelsass passieren tagtäglich den Grenzfluss Lauter und den Rhein, um zu ihrem Arbeitsplatz zu gelangen, aber auch aus der Südpfalz gehen zahlreiche Erwerbstätige einer Beschäftigung auf der anderen Rheinseite nach.

Mit der Aufforderung, Eurodistrikte zu gründen und der Bereitschaft dies finanziell zu unterstützen, versucht die EU die unmittelbare und direkte Zusammenarbeit auf unterster, lokaler Ebene anzustoßen und zu intensivieren. Man verspricht sich durch diesen so genannten „Bottom-up“-Ansatz eine stärkere Verankerung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Bevölkerung. Am Oberrhein sind der binationale Eurodistrikt Straßburg-Kehl-Ortenau und der trinationale Eurodistrikt Freiburg-Colmar-Mulhouse-Basel in Aufbau.

Gewissermaßen im Gegenzug zur Bildung der Eurodistrikte von unten sollen von oberster Ebene der Raumordnung her Metropolitanregionen gebildet werden, die alle hochzentralen Funktionen besitzen, darunter auch die eines Gateways, und als großräumige innovative und leistungsstarke Leuchttürme ausstrahlen. Sie benötigen zur Ausbildung dieser Funktionen eine Bevölkerungszahl von mindestens 500.000 Einwohnern, und ihr Territorium umfasst mindestens ein Oberzentrum mit Subzentren und Vorortsbereichen (= urbane Agglomeration) sowie deren ländliche Einzugsgebiete.

Wie viele dieser Metropolregionen am Oberrhein entstehen werden, lässt sich noch nicht absehen, jedoch steuert die politische Entwicklung zurzeit eher auf zwei hin, eine im Norden mit Straßburg-Karlsruhe und eine im Süden. Auf Schweizer Seite bestehen Befürch-

tungen, dass Basel langfristig den Zug zur Metropolitanregion verpassen und damit vor allem von den hohen finanziellen Fördermitteln abgehängt werden könnte. Deshalb hat man 2005 «metro-basel» ins Leben gerufen. Der Name soll zum einen das Territorium der trinationalen Region bezeichnen, zum anderen aber auch als Dachmarke für Projekten dienen, die zur Stärkung der trinatio-

nen Metropolitanregion durchgeführt werden. Die trinationale Region «metro-basel» würde mit rund 900.000 Einwohnern alle Voraussetzungen erfüllen.

Aus den genannten und in Abbildung 6 wiedergegebenen Teilräumen setzt sich das Mandatsgebiet der trinationalen Oberrheinkonferenz (ORK) zusammen, die aus Regierungsvertretern gebildet wird. Sie wird vom Oberrheinrat (ORR)

Oberrheinregion
Mandatsgebiet der Oberrheinkonferenz/
Espace de la Conférence du Rhin Supérieur



Abb. 6: Mandatsgebiet der trinationalen Oberrheinkonferenz
Quelle: Regio Basiliensis 2005

unterstützt, dem auch gewählte Abgeordnete angehören. Die Rolle der Oberrheinkonferenz wurde mit der so genannten *Basler Vereinbarung* gestärkt, in der die Regierungen Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz ihrem Willen Ausdruck gaben, die in der *Commission tripartite* begonnene grenzüberschreitende Zusammenarbeit weiter zu festigen. Außerdem wurde mit ihr die Funktion der Regierungskommission als Vermittlerin bei den nationalen Regierungen für Probleme, die nicht auf regionaler Ebene gelöst werden können, bestätigt.

Im Rhythmus von zwei Jahren finden Dreiländerkongresse zu einem oberrheinischen Schwerpunktthema statt. Beteiligt sind Vertreter der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau, Jura, und Solothurn, der Bundesländer Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, des französischen Staates, der elsässischen Gebietskörperschaften sowie der Wirtschafts- und Sozialpartner und weiterer Interessentengruppen. Gemeinsame Projekte werden diskutiert, vorbereitet und in wesentlichem Maß durch Programme der EU finanziert, wie z.B. durch INTERREG, das die grenzüberschreitende nachbarschaftliche Zusammenarbeit unterstützt, oder EURES-T, das einen gemeinsamen Arbeitsmarkt fördert.

Auf Schweizer Seite bildet die *Regio Basiliensis* die kompetente Ansprechpartnerin für alle Belange der Oberrhein-Kooperation und übt eine koordinierende Funktion zur Bündelung von Interessen aus. Zu diesem Zweck wurde 1971 eine *Interkantonale Koordinationsstelle (IKRB)* geschaffen. Dieser gehören neben den beiden Basler Kantonen ab 1996 der Kanton Aargau und seit 2003 auch die Kantone Solothurn und Jura an, so dass für alle in den Oberrhein-Gremien vertretenen Schweizer Kantone eine zentrale Anlaufstelle gegeben ist.

Zur Modellfunktion des Südlichen Oberrheins

Durch den anwachsenden Verkehr über die Landesgrenzen, die intensivierten wirtschaftlichen Verflechtungen am Südlichen Oberrhein mit hohen Anforderungen an die Gültigkeit und Zuverlässigkeit grenzübergreifender Beschlüsse wurde schon früh eine gemeinsame Raumordnungspolitik in der Region unumgänglich (HAHN 2000). Mit kluger Einsicht in ihre Notwendigkeit, Toleranz gegenüber den Belangen auf der anderen Rheinseite und mit großer Offenheit

wurde sie hier konsequent in Angriff genommen. Dagegen ignorierten zu dieser Zeit europaweit noch die überkommenen nationalstaatlichen Grenzziehungen bestehende funktionale Verflechtungen oder sie negierten sie gar, was die in den Grenzregionen lebenden Menschen oft mit einer Beeinträchtigung an Umwelt- und Lebensqualität bezahlen mussten.

Kein Wunder, wenn die *Regio Basiliensis* am Südlichen Oberrhein – zusammen mit der Euregio Aachen die älteste Vereinigung dieser Art – eine historische Vorreiterrolle besaß, die aufgrund der Lage an der EU-Außengrenze bis heute anhält. Ihr Wirken fand weit über die Landesgrenzen hinaus Anerkennung und belegt, wie engagierte Bürger Entwicklungen anstoßen und mit ihren Ideen politische Kräfte freisetzen können. Getragen vom Engagement einzelner herausragender Persönlichkeiten, entwickelte sich diese Institution zu einer Geisteswerkstatt („think tank“) für neue Ideen, Konzepte und Vorschläge. Politiker aus vielen Ländern, Verwaltungsbeamte und Juristen, Soziologen, Architekten, Planer und Wissenschaftler anderer Fachrichtungen pilgern nach Basel, um zu studieren, wie man Ziele der Regionalentwicklung mit grenzübergreifender Kooperation synergetisch verbindet und erfolgreich managt. In vielen Fällen dienten die präsentierten Ideen als Leitlinien und die institutionellen Strukturen als Blaupausen für andere Gebiete, die ähnlich komplexe Grenzziehungen aufweisen. Wenn diese aber unter ganz anderer historischer Genese entstanden sind und weder vergleichbare politische Verhältnisse noch sozioökonomische Rahmenbedingungen vorliegen, können derartige Adaptionen nur schwer erfolgreich sein. So wird die Modellfunktion der Region Südlicher Oberrhein ihren Niederschlag nicht nur in den gelungenen Konzepten, sondern auch in manchen gescheiterten Ideen und Bemühungen finden.

Die Vorbildfunktion der *Regio Basiliensis* wird u.a. von LEIMGRUBER (1994) beschrieben und hervorgehoben. Er unterscheidet zwischen Grenzlinien mit trennender Funktion und Grenzzonen mit verbindender. Durch die an Ober- und Hochrhein geschaffenen Grenzzonen mit verbindender Wirkung bieten sich für die Bevölkerung sowohl erweiterte Kontaktmöglichkeiten als auch neue Potenziale und Optionen. Er betont die friedensstiftende Wirkung solcher verbindenden

Grenzzonen, und manchmal wird allzu schnell vergessen, dass es selbst mitten in Europa, im Jura wie in Südtirol, einmal radikalen Separatismus mit Terror und Bombenanschlägen gegeben hat.

Das Oberrheinische Mehrebenensystem auf dem Prüfstand

Wesentlich getragen vom Impuls und den großen finanziellen Mitteln aus den im Rahmen der EU gemeinsam durchgeführten INTERREG-Projekten, ist am Oberrhein ein relativ komplexes System entstanden, mit dem auf fast allen Ebenen der politischen Willensbildung und Administration, von der lokalen bis zur europäischen, grenzübergreifende Kooperation als Aufgaben- und Tätigkeitsfeld mehrfach verankert wurde (dazu im Detail NAGELSMIDT 2005).

In der thematischen Einbindung von Gremien und Foren auf verschiedenen Wirkungsebenen spiegelt sich u.a. auch die Erfahrung in demokratischen Staaten mit einer starken Gewaltenteilung wider, dass sich auf diese Weise am ehesten überzeugende Vorschläge und gute Ideen gegen politische Widerstände durchsetzen lassen. Die Institutionalisierung soll eigenstaatliches Denken auf allen Seiten überwinden und die Abhängigkeit vom Engagement einzelner führender Persönlichkeiten verringern, um grenzübergreifende Kooperation nachhaltig und dauerhaft zu implementieren.

Nachteile des Systems sehen manche Kritiker in seinen relativ hohen finanziellen Kosten und im verhältnismäßig großen Aufwand an Ressourcen, aber auch in einer mangelnden demokratischen Legitimation und in Defiziten seiner Funktionalität durch eine verwirrende Komplexität mit teilweise redundanten Strukturen, die zu ungeklärten Zuständigkeiten führen könnten. Folglich tauchen erste Stimmen auf, die fordern, die Strukturen zu straffen, indem man den beteiligten Personenkreis verkleinert und die Zuständigkeit auf wenige Gremien konzentriert.

Letztendlich dürfte entscheidend sein, ob ein derart komplexes System der Perception und dem Verhalten der Bevölkerung beiderseits des Rheins gerecht wird oder ob es nicht eher künstlich geschaffene Strukturen widerspiegelt, die bürokratisch und weitgehend vom Alltag der Bevölkerung abgehoben, kaum geeignet sind, die propagierten Ziele einer gemeinsamen Entwicklung der Grenzgebiete zu fördern.

Als These zugespitzt formuliert dürfte das System nur Bestand haben, solange es fruchtbar ist und Erfolge zeigt, indem z.B. ein Teil der Bevölkerung auch eine grenzüberschreitende Identität ausbildet. Deshalb soll im letzten Kapitel ein kurzer Blick auf konzeptionelle Grundlagen und theoretische Ansätze raumbezogener Identität geworfen werden.

Das Mandatsgebiet der trinationalen Oberrheinkonferenz umfasst einen sehr viel größeren geographischen Raum als die einzelnen Teilregionen für sich genommen. Mit ihm werden folglich die alltäglichen Aktionsräume überschritten, und es tritt ein Maßstabswechsel auf eine supra-regionale Ebene ein, die eher der Fläche eines Bundeslandes entspräche.

Alle bisher geschaffenen Gebietszusammenschlüsse sind an traditionelle administrative Raumeinheiten angelehnt, die ihrerseits notwendigerweise die alten Grenzziehungen beinhalten. Neue grenzüberschreitende Aktionsräume beruhen dagegen auf zentralörtlichen Beziehungen zwischen Zentrum und Peripherie, die sich gerade von den Fesseln der nationalstaatlichen Grenzziehung befreit haben. Folglich sind sie nur teilweise mit den Mandatsgebieten der *Euregios* deckungsgleich. Eine echte territoriale Neugliederung müsste eigentlich auf der Ebene der Kommunen ansetzen, wie es die *Eurodistrikte* versuchen. Aus der Diskrepanz zwischen dem komplexen Systemüberbau und der alltäglichen Perzeption eines Grenzgängers oder dem Aktionsraum im grenzüberschreitenden Einkaufs- und Freizeitverkehr könnte eine wachsende Distanz seitens der Bevölkerung resultieren, so dass Existenzberechtigung und Erfordernis neuer grenzüberschreitender Regionen wie der „*RegioTriRhena*“ dem Bürger schwerer zu vermitteln sind.

Durch eine übertriebene Institutionalisierung besteht schließlich die – gerade auch den EU-Instanzen vorgeworfene – Gefahr einer Bürokratisierung, da bei Entscheidungen je nach Art und Reichweite der Themen- und Problemstellung mehrere Ebenen des Systems involviert sind, wobei der einzelne Bürger als elementarer und persönlicher Träger grenzüberschreitender Kontakte eher klare Zuständigkeiten vermisst.

Gemeinsamer Name gesucht – und gefunden?

Der grenzübergreifende Kooperationsraum am Südlichen Oberrhein wurde

landläufig zunächst nur als die „*Regio*“ bezeichnet, was aber häufig zu Verwechslungen mit dem Schweizerischen nationalen Teilgebiet der *Regio Basiliensis* oder mit der engeren grenzüberschreitenden Agglomeration von Basel, aber auch mit den anderen Regio-Gesellschaften führte, wie *EDER* und *SANDTNER* (2002, S. 15) in jüngerer Zeit erneut feststellten. Um einen Raum im Bewusstsein von Menschen zu verankern und eine Produktmarke zu schaffen, ist jedoch ein einheitlicher Name für den territorialen Bezug unerlässlich; erst unter dieser Voraussetzung lassen sich weitere unterstützende Maßnahmen wie Stadt- oder Regionalmarketing mit Aussicht auf Erfolg durchführen.

Immer dringlicher wurde es deshalb, einen zugkräftigen Namen als Gebietsbezeichnung zu finden, der über die Grenzen hinweg allen drei nationalen Teilen gleichermaßen gerecht werden musste – was man zunächst auf verschiedene Arten, darunter z.B. auch mit Hilfe einer Umfrage bei Zeitungslesern der Basler Zeitung – ohne Erfolg versuchte.

Im August 1998 veröffentlichte die *Regio Basiliensis* das Leitbild der *RegioTriRhena* und rief dazu auf, sich aktiv

an der Verbreitung des gemeinsamen Namens zu beteiligen. Die Firma *Euregia Consultants GmbH*, Basel, besaß jedoch unter der Bezeichnung „*TriRhena*“ eingetragene Markenrechte, die respektiert werden mussten. Man erklärte sich schließlich mit einer Verwendung des Produktnamens in Kombination mit dem Begriff „*Regio*“ einverstanden, so dass als neue Bezeichnung für das Gebiet „*RegioTriRhena*“ (ohne Bindestrich und in einem Wort geschrieben) festgelegt wurde.

Empirische Befunde zur raumbestimmten Identität am Oberrhein

Gibt es Belege dafür, dass in der Bevölkerung grenzübergreifende Kategorien wie die *RegioTriRhena* verstärkt als Identifikationsanker angenommen und die mit ihnen verbundenen Chancen und Potenziale erkannt werden?

Aus kulturgeographischer Sicht gingen in jüngere Zeit *EDER* und *SANDTNER* (2002, S. 17, Fig. 3) dieser Themenstellung nach und führten im Grenzgebiet eine Telefonbefragung mit 851 Probanden durch. Sie erhoben, welche Prioritäten verschiedenen Raumkategorien wie Europa, der eigenen Nation (Schweiz-

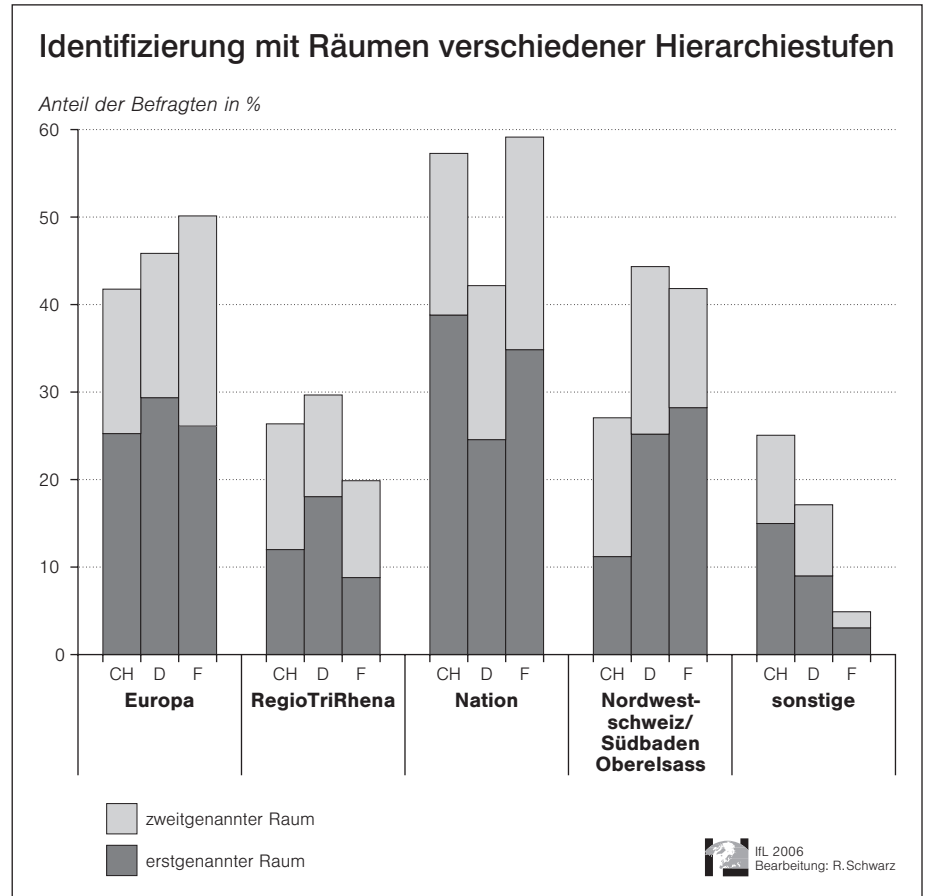


Abb. 7: Identifizierung mit Räumen verschiedener Hierarchiestufen
 Quelle: EDER-SANDTNER, S. und M. SANDTNER 2003, S. 14, Abb. 3

Deutschland-Frankreich), den Regionen im eigenen Land (Nord-West-Schweiz, Südbaden, Oberelsass) und schließlich der grenzüberschreitenden Kategorie *RegioTriRhena* beigemessen wurden (Abb. 7).

Eine inhaltlich ähnliche Erhebungsfrage wurde 1987 in mündlichen Interviews an über 3000 Probanden aus der Nordwestschweiz, dem Elsass und Südbaden gerichtet (FICHTNER 1988, Abb. 45, 46 u. 47). Damals lag im Fokus des Interesses, welchen Stellenwert die verschiedenen Raumkategorien bei der Bevölkerung besitzen und ob alle Maßstabsebenen gleichermaßen bedeutsam sind.

Im Vergleich zeigen die Ergebnisse aus diesen beiden Querschnittsanalysen mit einem zeitlichem Abstand von 15 Jahren mehrere frappierende Übereinstimmungen und in einer Hinsicht einen besonders viel sagenden signifikanten Unterschied.

Beide Untersuchungen stellen in gleicher Weise fest, dass

- die nationale Ebene für die Bewohner im Elsass den größten Stellenwert besitzt, dicht gefolgt von den Nordwestschweizern, während Befragte in Südbaden mit deutlichem Abstand folgen und sich am wenigsten mit der nationalen Ebene identifizieren können,
- die Identifikation mit der heimischen Region (Baden, Elsass, Nordwestschweiz) bei den Elsässern am stärksten ausgeprägt ist, besonders schwach dagegen bei den Schweizern, während die Südbadener eine mittlere Position einnehmen,
- der grenzüberschreitende Raumbezug bei den befragten Schweizern und Deutschen höhere Priorität besitzt, wobei die Stärke der Ausprägung generell mit dem Bildungsniveau positiv korreliert.

Der größte Unterschied zwischen den beiden Untersuchungsergebnissen besteht darin, dass

- Perzeption und Bedeutsamkeit des europäischen Raumbezuges sich signifikant verändert haben. Während alle drei Bevölkerungsgruppen vor 15 Jahren in dieser Hinsicht noch „große Gemeinsamkeit“ kennzeichnete und kein signifikanter Unterschied feststellbar war, zeigt sich jetzt, dass die Bewohner auf deutscher und französischer Rheinseite der europäischen Ebene einen deutlich höheren Stellenwert beimessen als ihre Schweizer Nachbarn.

Nach dem Ergebnis dieses Vergleiches verändern sich die Muster raumbezogener Identifikation nur sehr allmählich, und ihr Wandel dürfte länger dauern, als Marketingstrategen im Allgemeinen versprechen und Politiker sich wünschen. Nach den vorliegenden Ergebnissen haben sich Zustimmungsgang, Akzeptanz und Bedeutung einer gemeinsamen, die Grenzen am Südlichen Oberrhein übergreifenden regionalen Identität, ob unter dem neuen Namen *RegioTriRhena* oder unter früheren Bezeichnungen, kaum wesentlich verändert. Ganz anders dagegen hat die europäische Ebene bei der Bevölkerung im Elsass und in Südbaden an Stellenwert gewonnen. Diesen Wandel vollziehen die Bewohner der Schweiz bislang kaum – sicherlich keine zu erwartende und auch keine hoffnungsvolle Feststellung für die weitere Entwicklung trinationaler grenzüberschreitender Kooperation am Südlichen Oberrhein.

Beide Querschnittsuntersuchungen stimmen weiterhin in dem Ergebnis überein, dass die Schweizer nach wie vor einer Region „Nordwestschweiz“ nur wenig Bedeutung zumessen. Diese Feststellung wird auf dem Hintergrund der eingangs aufgeführten historischen territorialen Zersplitterung mit der Folge einer Verstärkung lokaler Ortsbezogenheit wie im Fall von Basel durchaus verständlich und kommt in der innerschweizerischen Diskussion um eine Gebietsreform zum Ausdruck. In der Nordwestschweiz setzt sich die *Vereinigung für eine starke Region* für eine bessere Zusammenarbeit der vier Kantone auf allen Ebenen ein, um den gesamten Raum ökonomisch zu stärken und zu entwickeln. Nach ihrer Ansicht haben die Kantone ihre Handlungsfähigkeit weitgehend verloren und sind in ihrer heutigen Größe lediglich ausführende der Bundesgesetzgebung, weshalb man versucht, eine öffentliche Diskussion über diese Thematik anzustoßen. Als langfristige Vision strebt man einen Kanton Nordwestschweiz an. Eine Gebietsreform kann jedoch nur gemeinsam mit allen anderen Kantonen der Eidgenossenschaft erreicht werden, und diese Idee wurde von den Parlamenten der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau und Solothurn im Jahr 2000 zunächst verworfen.

Das Institut für Konsumenten- und Sozialanalysen KONSO hat 2006 in Gruppengesprächen mit einer größeren Teilnehmerzahl repräsentative Vorstellungen der Einwohnerschaft in Lörrach,

Basel-Stadt und Basel-Landschaft zur zukünftigen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit eingeholt. Von den Befragten wurden eindeutige Erwartungen an die Politik formuliert: „Nicht neue Institutionen sind gefragt, sondern die Grenzen sollen aus dem Alltagsleben verschwinden.“

KONSO befasst sich schon längere Zeit mit grenzüberschreitenden Themenstellungen. Im Jahr 2000 wurde im Rahmen einer repräsentativen Telefonstichprobe die Bevölkerung ab 15 Jahren gefragt, wie sympathisch man die eigenen Landsleute und jene auf der anderen Seite der Grenze empfinde (s. Abb. 8). Die Antworten konnten abgestuft in einer Notenskala von „10 = sehr sympathisch“ über „5 = weder sympathisch noch unsympathisch“ bis „1 = nicht sympathisch“ ausgedrückt werden. Zwar erscheinen Verwendung und Einsatz dieses methodischen Werkzeuges und die Konstruktion der Skala nicht optimal, und manche der Antworten am Telefon mögen nicht valide gewesen sein. Für eine grobe Gegenüberstellung mit Sympathiewerten aus anderen Untersuchungen sind die Daten gleichwohl geeignet.

Sympathiewerte geben eine Auskunft darüber, ob vorab eine positive Wertschätzung und „emotionale Nähe“ gegeben ist. Die Ergebnisse können in zweifacher Hinsicht interpretiert werden. Bei der autostereotypischen Betrachtung geht es darum, wie man die eigenen Landsleute (Selbstbild) und die Grenznachbarn beurteilt. Dagegen werden die Heterostereotype (Fremdbilder) betrachtet, wenn man fragt, wie man von den Nachbarn gesehen wird.

Wie MICHNA (2006, S. 85) ausführt, „ergab sich doch bei unserer Befragung (2003), dass der von den Badenern für das Elsass genannte Sympathiewert signifikant über dem lag, den die Elsässer dem badischen Gebiet zuteilten“.

Genau das gleiche Ergebnis tritt bei KONSO (2000) auf, indem die Markgräfler den Elsässern relativ hohe Sympathiewerte geben, während die Elsässer deutlich weniger Sympathie für ihre badischen Nachbarn äußern, mehr dagegen für die Schweizer. In der Grafik aus der Untersuchung von KONSO (Abb. 8) erhalten die Markgräfler von den Elsässern die Note 6,66 und von den Schweizern die Note 7,33. Sie landen damit in der Summe auf dem dritten Platz. Die Schweizer erzielten mit 7,59 und 7,05 im Fremdbild den ersten Platz, während die

Gegenseitige Sympathien von Baslern, Elsässern und Markgräflern 2000

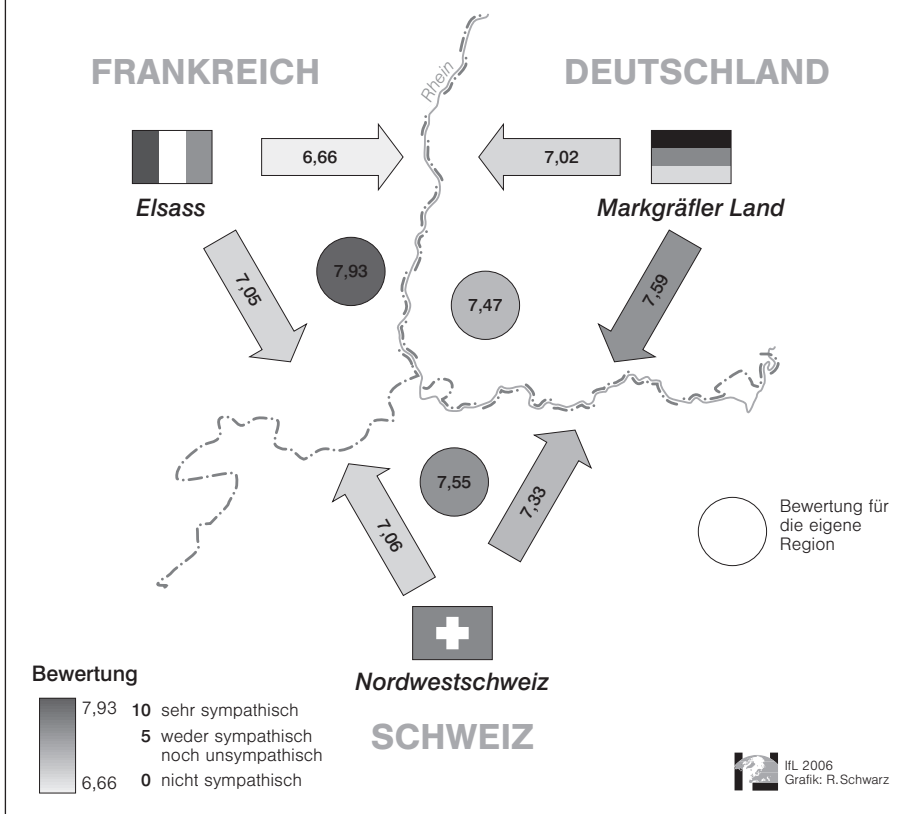


Abb. 8: Gegenseitige Sympathien von Baslern, Elsässern und Markgräflern
Quelle: Institut für Konsumenten- und Sozialanalysen (KONSO) 2000

Elsässer mit 7,02 und 7,06 an zweiter Stelle in der Sympathie stehen.

Über alle Altersgruppen und Differenzierungen nach Geschlecht oder Schulbildung hinweg, geben die Elsässer stets ihren eigenen Landsleuten die höchsten Sympathiewerte. An zweiter Stelle stehen in dieser Beziehung die Schweizer. Dagegen finden die eigenen Landsleute bei den Markgräflern keine Gnade, und sie ziehen ihre Nachbarn in der Schweiz vor.

Diese Differenz im Ausdruck nationalen Stolzes wurde schon bei FICHTNER (1987) empirisch belegt, und sie tritt bei KONSO wie auch bei EDER und SANDTNER (2002, S. 17, Fig. 3) erneut auf. Aus ihrem Diagramm geht darüber hinaus hervor, dass in Südbaden und in der benachbarten Schweiz die Identifikation mit der grenzüberschreitenden Kategorie *Regio TriRhena* nahezu gleich stark ausgeprägt ist.

Dass Befragte mit Grundschulbildung ihre eigenen Landsleute sehr viel sympathischer finden, als die Nachbarn und dass diese Unterschiede bei Menschen mit höherer Schulbildung abnehmen, dürfte für viele andere grenzüberschrei-

tende Regionen genauso gelten.

Im Vorfeld des achten dreiseitigen Kongresses „Zusammenleben am Oberrhein“, durchgeführt von der Region Alsace in Straßburg, gaben die Dernières Nouvelles d'Alsace (DNA) eine Erhebung zu diesem Thema in Auftrag, deren Ergebnisse am 9.10.2002, 10.10.2002 und 11.10.2002 in ihrer Zeitung veröffentlicht wurden. Der Untersuchung liegt ein Stichprobenumfang von 600 repräsentativ für die elsässische Bevölkerung ausgewählten Personen über 18 Jahren zugrunde, so dass die Ergebnisse im hohen Maß gültig und zuverlässig sind. In den Interviews wurde u.a. nach dem Bekanntheitsgrad der Bezeichnungen für die grenzübergreifenden Organisationen „La Regio“ (Die Regio), „Pamina“, „Le Rhin Supérieur“ (Oberrhein) und „Conseil Rhénan“ (Oberrheinrat) gefragt. Wie sich herausstellte, sind die Begriffe „Regio“ und „Pamina“ bei der großen Mehrheit der Bevölkerung (rund 64 %) unbekannt. Noch schlechter war es um den „Conseil Rhénan“ bestellt. Nur von der geographischen Bezeichnung „Le Rhin Supérieur“ hatten rund 75 % der Befragten schon einmal gehört.

Die Untersuchung legte 3 typische Einstellungsprofile der elsässischen Bevölkerung zur grenzübergreifenden Kooperation offen:

1. Der für die Kooperation mit Deutschen und Schweizern aufgeschlossene Typ umfasst 29 % der elsässischen Bevölkerung. Diese Gruppe setzt sich aus Personen im Alter von 35 bis 49 Jahren zusammen, hauptsächlich Männern. Sie beherrschen mehrere Fremdsprachen, darunter vor allem Deutsch, sind gut über die wirtschaftliche und soziale Situation des rechtsrheinischen Nachbarn informiert und relativ häufig formell oder informell an grenzüberschreitenden Aktivitäten beteiligt.
2. Der zweite Typus repräsentiert 23 % der elsässischen Bevölkerung. Er setzt sich zu zwei Dritteln aus jungen erwerbstätigen Männern zusammen, die als Beamte und Angestellte im mittleren Dienst arbeiten. Sie besitzen geringere Kenntnisse über Deutschland und sogar überhaupt keine über die Schweiz. Wenn sie diese beiden Länder aufsuchen, dann erfolgt dies fast ausschließlich aus touristischen Gründen. Diese Gruppe betont die verwaltungsmäßigen und juristischen Hindernisse einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.
3. Zum dritten Typ gehört fast die Hälfte der elsässischen Bevölkerung (48 %). Außer im Rahmen gelegentlicher Einkaufsfahrten haben diese Menschen nur geringe Kontakte zu den Nachbargebieten. Es handelt sich vor allem um Frauen über 50 Jahre sowie Ruheständler, die Dialekt und auch Hochdeutsch sprechen. Sie sehen keinen Nutzen im wirtschaftlichen und kulturellen Austausch und lehnen ihn aus historischen Gründen eher ab (DNA-ISERCO 09.10.2001).

Im Elsaß waren zum Zeitpunkt der Erhebung nur 5 % der Bevölkerung der festen Ansicht, dass sich eine grenzübergreifende regionale Identität am Oberrhein zwischen Deutschen, Schweizern und Elsässern entwickle. Eine Mehrheit von 54 % konnte sich dies überhaupt nicht vorstellen, 33 % glaubten, das sei eher nicht der Fall, und 8 % hielten es immerhin für möglich.

Anlässlich des 40. Jahrestages des Élysée-Vertrages ließen die Dernières Nouvelles d'Alsace eine weitere Meinungsumfrage zur Thematik der

deutsch-französischen Beziehungen durchführen, der eine Stichprobe von 800 Probanden in Baden-Württemberg und im Elsass sowie 500 Personen aus der Pfalz zugrunde lag. Die Ergebnisse wurden am 18.2.2003 in den DNA abgedruckt.

Auf die Frage, ob sie sich eher einer Region „Grand Est“, bestehend aus dem Elsass, Lothringen, der Champagne und der Franche-Comté oder eher einem „Ensemble Rhénan“ aus Elsass, Baden-Württemberg, der Pfalz und den Basler Kantonen zugehörig fühlen, entschieden sich 89 % der Elsässer für die Region „Grand Est“. Nicht ganz so eindeutig war das Votum auf deutscher Seite, wo die Alternative Baden-Württemberg (76 %) oder ein gemeinsames Oberrheingebiet zusammen mit den Basler Kantonen (24 %) lautete.

Dass die deutsche Wiedervereinigung und die Öffnung zu den neuen Bundesländern die Beziehungen zum Elsass bremsen könnten, wird in Baden eher vermutet als im Elsass. Zugleich sind die Baden-Württemberger aber auch mehr als die Elsässer der Ansicht, die Beziehungen ihrer heimischen Region zur benachbarten Nation jenseits der Grenzen gestalteten sich einfacher als früher.

Rund 22 % der Elsässer meinten, einem oberrheinischen Wirtschaftsraum Basel-Karlsruhe anzugehören stelle eher ein Handicap oder einen Nachteil für die eigene Entwicklung dar. In Baden-Württemberg sind dies dagegen nur 5 %.

Dass die Zukunft für das Elsass und für Baden weniger in einer Vertiefung binationaler Beziehungen und Verträge zwischen den Staaten, sondern eher in einem Ausbau der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen grenzübergreifenden Regionen gesehen wird, unterstreicht, welche Potenziale weiterhin für eine direkte Kooperationen zwischen den Grenznachbarn bestehen.

Auch zur Diskussion um eine Metropolregion Oberrhein, ihre innere Differenzierung und zu dem Aspekt, welche Hierarchie und Struktur das Städtesystem aufweist, lieferte die Erhebung mit einigen spezifischen Fragestellungen interessante Hinweise.

Die Frage, welche Rolle Straßburg gegenüber Karlsruhe, Freiburg und Basel spiele, brachte folgende Verteilung der Antworten:

Im Elsass hielten 94 % der Befragten Straßburg für wichtiger als Freiburg, für 81 % war Straßburg wichtiger als Karls-

ruhe, und immerhin 58 % gaben Straßburg den Vorrang vor Basel. Umgekehrt waren 14 % der Ansicht, dass Straßburg weniger wichtig als Basel sei.

Dass Art und Inhalt der Fragestellung, wenn die Erhebung im Elsass erfolgt, selbstverständlich eine indirekte Bevorzugung von Straßburg auslöst, schlägt sich in den Antworten der Befragten in Baden-Württemberg nieder. Von ihnen halten aber immer noch 75 % Straßburg für wichtiger als Freiburg, für 65 % ist Straßburg auch wichtiger als Karlsruhe, aber nur 43 % meinen, Straßburg sei wichtiger als Basel. Dagegen steigt in Baden-Württemberg der Anteil derer, die beide Städte für gleich wichtig halten an, und 21 % sind der Ansicht, dass Straßburg weniger Bedeutung habe als Basel.

Zusammenfassend hat sich bei mehreren Erhebungen mit unterschiedlichen methodischen Werkzeugen und im Abstand von Jahrzehnten wiederholt gezeigt, dass sich die Bevölkerung am Oberrhein nicht nur mit einer einzigen, sondern mit verschiedenen raumbezogenen Kategorien in unterschiedlichem Ausmaß identifiziert. Diese umfassen alle Ebenen, von der lokalen bis zur europäischen. Ein kleiner Teil der Bewohner hat auch eine grenzüberschreitende Identität ausgebildet. Angesichts eines solchen Befundes und der erdrückenden Fülle empirischer Belege dürfte die Einschätzung von HARD (1987), es handle sich eine Chimäre geographischer Forschung, mehr als fraglich sein.

Inwieweit lassen sich aber diese am Beispiel des Oberrheins festgestellten Sachverhalten generalisieren, und welche Konsequenzen sind aus der empirisch abgesicherten Erkenntnis eines regelmäßig auftretenden Maßstabswechsels für die Grundzüge einer allgemeinen Theorie zur raumbezogenen Identität zu ziehen?

Implikationen für eine Theorie raumbezogener Identität

Das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Raum und die Entstehung raumbezogener Identität werden durch bestimmte Merkmalsvariablen und Voraussetzungen im Lebenslauf der Bewohner entscheidend gestützt und gefördert. Dazu gehört z.B., ob man in einer Region aufgewachsen ist und dort sozialisiert wurde (Dauer des Wohnsitzes oder der Ortsanwesenheit), aber ebenso Eigentum an Grund und Boden, eine überdurchschnittliche Bildung und die Fähigkeit, sich in der Sprache der

Region ausdrücken zu können, z.B. im Dialekt. Da die Werte und Normen der sozialen und kulturellen Systeme über die Sprache vermittelt werden, ist nicht nur diesen Merkmalsvariablen, sondern auch der Sprachkompetenz hohe Aufmerksamkeit zu schenken. Folglich besitzen die Bemühungen und Programme um Erhalt, Ausbau und Förderung der Zweisprachigkeit am Oberrhein große Bedeutung. Welchen besonderen Stellenwert Sprache und Identifikation mit der heimischen Region für einen erfolgreich verlaufenden Integrationsprozess besitzen können, wurde gerade in letzter Zeit an den Problemen in den Wohnghettos der Immigranten in Deutschland wie in Frankreich erneut deutlich, wo dieser Zusammenhang von TRICAUD (2002) benannt und *expressis verbis* formuliert wurde.

Dem Standardwerk von WEICHART (1990) ist die weite Verbreitung des Begriffes „raumbezogene Identität“ in der Geographie zu verdanken. Darin verdeutlichte er insbesondere, wie verschiedene Fachdisziplinen den Begriff „Raum“ mit völlig unterschiedlichem Bedeutungsgehalt und in divergierenden Zusammenhängen verwenden. Der Begriff „raumbezogene Identität“ wird aber auch von vielen anderen Disziplinen verwendet.

Aus der Sicht der Landschaftsarchitektur hat sich in Frankreich TRICAUD (2002) für „*l'identité des territoires*“ entschieden. Er hebt hervor, dass zunächst jeder Erdausschnitt aufgrund der Vielzahl von Faktoren und deren Kombinationen einzigartig ist und individuelle Züge trägt. Erst durch seine besondere Natur- und kulturgeographische Ausstattung und seine spezifische Geschichte erhält er für die Bevölkerung eine Identität; aber ebenso auch durch die Bezeichnung mit einem Namen, durch Symbole und Fahnen, durch seine Zugehörigkeit und die Grenzen zu den Nachbarn sowie durch die Ausbildung eines Zentrums. In Anwendung des beschriebenen Maßstabswechsels unterscheidet TRICAUD zwischen einer Identität der Kommunen auf lokaler Ebene, einer Identität von kommunalen Verbänden, Landschaften und Regionen, einer Identität der Départements, der Nationen und Europas.

Nach LEIMGRUBER (2002) dienen Grenzen als Ordnungsfaktor für das Leben des Menschen, der einen umgrenzten, definierbaren Raum sucht, mit dem er sich identifizieren und in dem er sich

heimisch fühlen kann. Daraus entsteht die Territorialität, die Verbundenheit mit einem überschaubaren Raum, über den man Verfügungsgewalt besitzt und für den man sich zuständig fühlt.

Raumbezogene Identität auszubilden und sich einem Raum zugehörig zu fühlen, ist demzufolge grundsätzlich kein deterministischer Zwang, sondern eine Option, der sich auch und gerade Ausländer, wie z.B. Grenzgänger, bedienen können, aber nicht müssen. Schließlich gibt es Menschen, die jegliche Differenzierung nach Geschlecht, Alter, Rasse oder nach raumbezogenen Kategorien wie der Herkunft ablehnen und sich einer Weltbürgeridee verpflichtet sehen. Empirisch ließ sich feststellen, dass geringere Ausprägung bei der nationalen Zugehörigkeit oft durch eine verstärkte Zustimmung zu Kategorien auf anderen Ebenen, sei es symbolischer lokaler Ortsbezogenheit oder der europäischen, kompensiert wird.

Neue grenzüberschreitende Raumbzüge oder Regionen lassen sich folglich nicht einfach verordnen, sondern müssen an vorhandenen Strukturen ansetzen. Erst wenn sie im Alltag an Aktionsräumen der Arbeitswelt, Freizeit und Versorgung orientiert sind, können sie als Anker für raumbezogene Identifikation dienen und zur Heimat werden.

Hier liegt die Schnittstelle zum alten Konzept der Daseinsgrundfunktionen, das u.a. von RUPPERT in die Geographie eingeführt wurde. Studien über politische Grenzen bilden nach ihm ein „klassisches“ Paradigma kulturgeographischer Forschung, das nicht nur zum Ziel hat, die räumliche Lage und Erstreckung von Grenzsäumen zu beschreiben und zu dokumentieren; ebenso soll mit ihrer Genese auch ihr Charakter erklärt werden, um schließlich ihre Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft zu analysieren (RUPPERT 1993, S. 286).

Vor dem Hintergrund des eingetretenen Globalisierungsprozesses erhöhen sich die Anforderungen an die Regionen als Lebensräume der Verortung menschlicher Bedürfnissen und ihr Stellenwert in Arbeit und Freizeit. Aber erst mit der Ausbildung raumbezogener Identität und der Entwicklung eines Gefühl der Zugehörigkeit ist die Funktion eines Satisfaktionsraumes gewährleistet, wie von BARTELS (1984, S. 3) mit seinem Konzept theoretisch abgeleitet wurde. Folgende Komponenten müssen

als konstitutive Voraussetzungen gegeben sein, damit raumbezogene Identität entstehen kann:

1. Sicherheit im Verhalten und Handeln des Individuums. Es muss die Strukturen des Territoriums kennen, sich darin zurechtfinden können und sich der Verfügungsgewalt und Zuständigkeiten bewusst sein (LEIMGRUBER), um dadurch z.B. Grenzen überschreiten zu können. Im sozialen Bereich wird diese Sicherheit durch Sprachkompetenz gewonnen.
2. Freie und unabhängige Entscheidung des Individuums, sich einem bestimmten Territorium und deren sozialen Gemeinschaften zugehörig zu fühlen. Erst durch die Entwicklung eines Selbstverständnisses werden Autostereotypen verankert. Dies erklärt, weshalb bei Zwangsmigrationen aus wirtschaftlich bedingten Gründen wie Auswanderungen etc. häufig keine neue raumbezogene Identität entwickelt wird und danach auch keine Integration erfolgen kann.
3. Die Verschiedenheiten zu beiden Seiten der Grenze müssen von der Bevölkerung wahrgenommen werden (LEIMGRUBER). Dadurch entsteht ein Fremdbild von Außenstehenden, das über Namen oder Attribute geschrieben wird.
4. Geringe soziale Distanz zu den Bewohnern und emotionale Nähe zu Sprache und Kultur des Territoriums (Ausdrücke und Bezeichnungen wie „frankophil“).

Wenn der Name eines Identifikationsraumes weit verbreitet ist und Kennzeichen einer Produktmarke besitzt, erleichtert dies den Identifikationsprozess unter der einheimischen Bevölkerung und schafft zugleich die Voraussetzung, dass Außenstehende eine Zuschreibung vornehmen können und ein Fremdbild durch andere Menschen entsteht. Folgerichtig muss es Ziel in der grenzüberschreitenden Region am Südlichen Oberrhein sein, den Einwohnern den neuen Namen „*RegioTriRhena*“ zu vermitteln.

Die natur- und kulturräumlichen Gegebenheiten stellen die Bühne und Projektionsfläche für die alltäglichen Aktionsräume dar, und ihre räumlichen Strukturen finden als „erlebter Raum“ – wie von französischen Geographen beschrieben – in der Perzeption des Einzelnen ihren Niederschlag. Mit Hilfe von

Landmarken erzeugt das Individuum kognitive Karten. Sie enthalten Vertrautes und Fremdes. Deshalb ist es für die Sozialgeographie von Interesse, inwiefern die mental maps und Raumkognitionen individueller Perzeption mit kollektiven Wahrnehmungsmustern übereinstimmen, die in Sprache und Kultur zum Ausdruck kommen.

Aufgrund eines geringeren Betroffenheitsgrades bieten künstlich geschaffene Raumeinheiten zunächst nur wenige Ankerpunkte für Identifikationsräume im kollektiven Bewusstsein. Wie solche funktionieren könnten, zeigt sich am Südlichen Oberrhein beispielhaft an den drei Berggipfeln mit dem Namen „Belchen“ im Oberelsass, in Südbaden und in der Nordwestschweiz, die gerne zur Beschreibung der Ausdehnung des Mandatsgebietes der „*RegioTriRhena*“ herangezogen werden. Bezeichnenderweise handelt es sich dabei aber um naturräumliche Landmarken, die Einheimische in erster Linie im Rahmen von Freizeitaktivitäten, nicht aber in der Arbeitswelt besuchen. Als Landmarken können aber auch moderne „sperrige“ Infrastruktureinrichtungen dienen. Im Dreiländereck besitzen zum Beispiel der Fernsehturm von Basel und auch die Feldschlösschen-Brauerei bei Rheinfelden durch ihre besonders auffallende Architektur diese Funktion.

Menschen in Europa weisen heute meist nicht nur einen einzigen Bezug zu ihrer Nation auf, sondern besitzen daneben auch mehrere, unterschiedlich stark ausgeprägte lokale oder regionale Identitäten. Je nach ihrer Herkunft und Sozialisation bestehen enge Zusammenhänge mit Kultur und Geschichte der Räume, die in erster Linie über die Sprache vermittelt sind.

Jede dieser Ebenen bietet Ankerpunkte für Identifikationsprozesse des Individuums oder kann als eine solche aktiviert werden. Die wiederkehrende Abfolge vom Kleinräumigen ins Großräumige ist mit einem wachsenden Grad an Anonymität und gesellschaftlicher Distanz verbunden. Um dies griffig zu fassen, wurde in der französischen Fachliteratur auch zum Bild eines schalenförmigen Aufbaus wie bei einer Zwiebel gegriffen. In Kommunikationsprozessen wird der erlebte Raum vom Individuum mit kognitiven Karten, Sprache und Symbolen strukturiert und mit Kategorien wie vertraut oder unvertraut bewertet.

Autopoiesis oder fraktale Formen sozialer Systeme?

Das Wechselspiel zwischen unterschiedlichen Maßstabebenen und Formen von Raumbezug könnte noch am ehesten durch die theoretischen Ansätze der Chaostheorie mit ihren bekannten fraktalen Formen oder mit den autopoietischen Systemen nach Luhmann erklärt werden. Die Systemtheorie bietet ohne Zweifel eine neue Sichtweise auf das Phänomen raumbezogener Identität, und ihr großer Vorteil ist, dass sie naturwissenschaftliche Grundlagen in das soziale System integriert.

In beiden Fällen entstehen immer wieder ähnliche Formen und Muster, die sich selbst erschaffen und auf sich selbst bezogen sind. Bei den fraktalen Formen ist ausdrücklich der Wechsel des Maßstabes und der Bezugsebene der Auslöser, um den Prozess der Erzeugung einer neuen Form in Gang zu setzen. Dieser Prozess vermag das Bild einer Zwiebel mit in sich verschachtelten Identitätsräumen zu erklären.

Im Chaos der Wahrnehmung der Umwelt schafft raumbezogene Identität Ordnung, indem sie die Komplexität und Informationsfülle auf einfache und überschaubare Strukturen reduziert. Diese Option besteht für alle Maßstabebenen; von lokaler Ortsbezogenheit über regionale, nationale und europäische Identität kehren immer die gleichen Grundmuster und Formen wieder. Da sich rekursive soziale Systeme über Kommunikation reproduzieren, werden Sprache und Zeichensymbole (z.B. Fahnen) als Code eingesetzt, um im alltäglichen Austausch oder bei der gemeinsamen Lösung von Problemen verschlüsselte Signale zu senden, ob und auf welcher Ebene raumbezogene Identität ausgebildet werden könnte. Das was anschlussfähig ist, wird wahrgenommen und führt zur rekursiven Selbstreferenzialität der ausgewählten Ebene.

Die mental produzierten Räume besitzen für das Individuum erkennbare, teils definierte Grenzen, da durch die Unterscheidung zwischen Vertrautem und Unvertrauten auch die Bewertung „emotionaler Nähe“ gegeben ist oder größere soziale Distanz eingehalten wird. Die Genese raumbezogener Identität setzt die vier erläuterten Komponenten Verhaltenssicherheit im Territorium, autostereotypische Selbstwahrnehmung, heterostereotypische Fremdwahrnehmung und „emotionale Nähe“ bzw. Vertrautheit voraus. Nach der Systemtheorie

erscheint raumbezogene Identität dann als Ergebnis des Zusammenwirkens von Systemelementen der Mikroebene auf der sozialen Makroebene – ein Vorgang, der als Emergenz bezeichnet wird.

Mit einem solchen Konstruktionsprozess, in dem der Mensch eine positive Relation zu seiner Umwelt findet, lassen sich schließlich auch zwei weitere Widersprüche auflösen, über die jene theoretischen Konzepte, die als theoretische Grundlage ein Konstrukt „Regionalbewusstsein“ favorisieren, oft stillschweigend hinweggehen.

Auf den einen hat SCHÖLLER schon 1984 aufmerksam gemacht: Beste Kenntnis einer Region und umfangreiches Wissen über ihre Geschichte, ihre Strukturen oder ihre ökologischen Brennpunkte haben keineswegs automatisch zur Folge, dass man sich dieser Region zugehörig fühlt; aber sie erleichtern ohne Frage die Ausbildung und Entstehung raumbezogener Identität, z.B. im Rahmen eines Integrationsprozesses. Folglich darf Regionalbewusstsein nicht einfach mit raumbezogener Identität gleichgesetzt werden.

Der andere bezieht sich auf das Spannungsverhältnis zu radikalem Separatismus und Terror verbreitendem politischen Regionalismus, das in den theoretischen Konstrukten viel zu wenig Berücksichtigung findet und z.B. WERLEN in seiner umfangreichen dreibändigen Ontologie über Gesellschaft und Raum nicht der Rede wert ist. Schon aus wissenschaftlichem Ethos dürfen und sollten theoretische Konstrukte keinen ideologischen Überbau für radikalen politischen Regionalismus liefern. Raumbezogene Identität verträgt sich a priori nicht damit, da die Erhaltung und Verbesserung der ökologischen Grundlagen immanent vorgegeben und eine Selbsterstörung des eigenen Territoriums systemwidrig ist. Schließlich zielt, wie LEIMGRUBER ausführte, gerade auch grenzüberschreitende regionale Identität auf Ausgleich und Kooperation, indem sie die Interessen der anderen Seite hört und aufgreift. Erst dadurch konnte sie ihre friedentiftende Wirkung in Europa entfalten, die übrigens nicht zuvor in einer abstrakten Theorie entwickelt wurde, sondern empirisch an der alltäglichen Auseinandersetzung mit der Realität reifte.

Zusammenfassung und Fazit

Am Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz treffen

in großer Dichte alte und neue Grenzen aller politischen Wirkungsebenen aufeinander. Die nationale Grenze zwischen Deutschland und Frankreich hat ihre trennende Wirkung für den Alltag der Bewohner beiderseits des Rheins durch den freien Verkehr für Personen, Waren und Dienstleistungen innerhalb der EU zumindest de jure nahezu vollständig verloren und wird mit der Zeit immer durchlässiger. Dagegen weist die Grenze zur Schweiz als EU-Außergrenze nach wie vor hohe Verbindlichkeit und Regelungsdichte auf, so dass ihre trennende Wirkung unter bestimmten Rahmenbedingungen temporär in Erscheinung treten kann.

LEIMGRUBER unterscheidet zwei Typen von Grenzen, nämlich scharfe Grenzlinie und breite Grenzzonen. Am Oberrhein wurde eine breite Grenzzone geschaffen, die intensive ökonomische Verflechtungen ermöglicht, zusätzliche Chancen und Optionen für die Bevölkerung hüben wie drüben eröffnet, zu einem vielfältigen sozialen und kulturellen Austausch in allen Bereichen der Wirtschaft und Gesellschaft führt und deshalb verbindende Wirkung besitzt. Die unausweichliche Konsequenz ist ein starker grenzüberschreitender Verkehr mit hohen Umweltbelastungen.

Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche grenzübergreifende Kooperation zwischen den Nachbarn lassen sich hier in hervorragender Weise analysieren. Dazu gehört in vorderster Linie ein aktiv agierendes grenzüberschreitendes Netzwerk aus Gremien und Institutionen, das nicht nur Politikvertreter umfasst, sondern vor allem auch die breite Bevölkerung und Multiplikatoren in Wirtschaft und Gesellschaft, Planung und Umweltschutz erreicht und einbezieht. Das entstandene Geflecht an institutionellen Gremien wird als „oberrheinisches Mehrebenensystem“ bezeichnet.

Grenzbedingte Disparitäten, Nachteile und Entwicklungshemmnisse sollen durch grenzübergreifende Kooperationsräume wie die *RegioTriRhena* oder die Metropolregion «*metrobase*» abgemildert werden.

Gerade im Kontrast zur Globalisierung gewinnen regionale Lebenswelten erneut an Zuspruch und praktischer Bedeutung. Die erlebten grenzüberschreitenden Aktionsräume der Grenzgänger, die zentralörtlichen Strukturen in der Arbeitswelt, beim Einkaufsverhalten

und in der Freizeit schlagen sich in der Perzeption der Bevölkerung nieder. Ihnen entspricht das lebensräumliche Konzept, das von BARTELS (1984) mit dem Begriff „Satisfaktionsraum“ bezeichnet und theoretisch fundiert wurde.

Welche Funktion Grenzregionen ausüben, damit die europäische Integration erfolgreich abläuft und glückt, hat u.a. auch SCHÄUBLE (2000, S. 174) beschrieben. Er sieht in und an Grenzen das regionale Bewusstsein immer stärker ausgeprägt als im Inland, da die Menschen in ihrem Alltag und unmittelbar einerseits positive Erfahrungen der Zugehörigkeit, andererseits negative der Benachteiligung und der Behinderung machen. Und er weist darauf hin, dass erst aus einer selbstbewussten Identität Offenheit zum und für den Nachbarn resultiert, die in grenzübergreifenden Regionen so unerlässlich ist, damit die Grenze Identifikation und Austausch zulässt und nicht der Abschottung dient. Viele Befunde aus unterschiedlichen Erhebungen zeigen, dass ein kleinerer Teil der Bevölkerung tatsächlich eine grenzübergreifende regionale Identität besitzt.

Bei allen bisherigen Erfolgen stellt sich aber auch die Frage, ob die bereits geschaffenen und in Planung befindlichen Euro-Distrikte, Euro-Regionen und Metropolregionen am Oberrhein auf Dauer Bestand haben werden. Manche dieser Einrichtungen könnte wohl nach anfänglicher Euphorie an auftretenden inneren Reibungskraften erlahmen oder schlichtweg aus Geldmangel wieder einschlafen, wenn die Finanzquelle der EU versiegt.

Die *RegioTriRhena* wird unter Beweis stellen müssen, ob sie zwischen Eurodistrikten einerseits und einer trinationalen Metropolregion «metrobasel» andererseits überlebens- und funktionsfähig ist. Auf europäischer Ebene ist noch offen, welche Struktur sich im Rahmen der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung am trinationalen Oberrhein durchsetzt: eine einzige Metropol-Region mit mehreren Kernen oder zwei Metropol-Regionen: die eine im Norden mit Straßburg und Karlsruhe, die andere im Süden mit Basel.

Schnell übersieht man, dass es sich bei den grenzüberschreitenden Kooperationsräumen teilweise um künstlich geschaffene administrative Raumgebilde handelt. Es wird sich zeigen, ob sich alle nachhaltig im kollektiven Bewusstsein der Bevölkerung beiderseits des Rheins

mit ihren Namen und Symbolen in kognitiven Karten verankern können und ob das komplexe oberrheinische Mehrebenensystem mit seinem Geflecht aus Kooperationen auf unterschiedlichen Wirkungsebenen vollständig Bestand haben wird. Der verhältnismäßig große Aufwand und die Vielzahl der involvierten Gremien veranlassen erste Stimmen, eine Straffung und Vereinfachung der Strukturen zu fordern.

Keine der derzeitigen Theorien zu Regionalität und Regionalisierungen ist in der Lage, Genese, Aufbau und Funktion derartiger Mehrebenensysteme im und für das soziale System zu erklären. Dieses Defizit machte es erforderlich, neue Aspekte einer allgemeinen Theorie *raumbezogener Identität* vorzulegen und in den wissenschaftlichen Diskurs einzuführen, womit einmal mehr die Modellfunktion des Südlichen Oberrheins deutlich wird. Das neue Verständnis raumbezogener Identität greift fraktale Formen der Chaostheorie, aber auch selbstreferenzielle soziale Systeme auf und versteht sich als eine Erscheinungsform auf der Makroebene, die aus dem Zusammenwirken von Systemelementen der Mikroebene resultiert.

Literaturverzeichnis

- BARTELS, D. (1984): Lebensraum Norddeutschland? Eine engagierte Geographie. Kieler Geographische Schriften 61. Kiel.
- BLOTEVOGEL, H.H. (2000): Zur Konjunktur der Regionsdiskurse. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 9/10, S. 491-506.
- BREUER, C. (2001): Europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit – Konsens oder Konflikt? Das Beispiel EUREGIO. Diss. an der Fakultät für Sozialwissenschaft. Bochum.
- DERNIÈRES NOUVELLES D'ALSACE v. 09.10.2002, S. 25, v. 10.10.2002, S. 20, v. 11.10.2002, S. 34.
- DERNIÈRES NOUVELLES D'ALSACE, Nr. 41 v. 18.02.2003, Nr. 42 v. 19.02.2003.
- EDER-SANDTNER, S. u. M. SANDTNER (2000): Staatsgrenzen in der TriRhena – Barriere oder Stimulus? In: Regio Basiliensis. Basler Zeitschrift für Geographie 41. Jg., H. 1, S. 15-26.
- EDER-SANDTNER, S. u. M. SANDTNER (2002): Une identité régionale transfrontalière? La Regio TriRhena dans la prise de conscience de la popula-

tion. In: Revue Géographique de l'Est, Tome XLII, 1-2, S. 9-20.

- EDER-SANDTNER, S. u. M. SANDTNER (2003): Regionale Identität über die Grenzen? Die Regio TriRhena im Bewusstsein der Bevölkerung. In: SCHNEIDER-SLIWA, R. (Hrsg.): Regio TriRhena und südlicher Oberrhein: Ein Raum ohne Grenzen? = Basler Stadt- und Regionalforschung, Band 22. Basel, S. 7-17.
- FICHTNER, U. (1988): Aktionsraum und Regionalbewußtsein, untersucht im Grenzgebiet zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz. In: 46. Deutscher Geographentag München 1987. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Stuttgart, S. 201-206.
- FICHTNER, U. (1988): Regionale Identität am Südlichen Oberrhein – Zur Leistungsfähigkeit eines verhaltenstheoretischen Ansatzes. In: Berichte zur deutschen Landeskunde Bd. 62, H. 1, S. 109-139.
- FICHTNER, U. (1988): Grenzüberschreitende Verflechtungen und regionales Bewußtsein in der Regio. = Schriften der Regio, Band 10. Basel u. Frankfurt/M.
- FICHTNER, U. (1993): Das Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz – Modellfall einer grenzüberschreitenden europäischen Region. In: RUPPERT, K. (Hrsg.): Europa: neue Konturen eines Kontinents. (Aspekte der Geographie). München, S. 295-309.
- FLITNER, M. (2006): Lärm an der Grenze. Fluglärm und Umweltgerechtigkeit am Beispiel des binationalen Flughafens Basel-Mulhouse. = Erdkundliches Wissen, Band 140. Stuttgart.
- HARD, G. (1987): „Bewußtseinsräume“. Interpretationen zu geographischen Versuchen, regionales Bewußtsein zu erforschen. Geographische Zeitschrift, H. 3, S. 127-148.
- HAHN, R. (2000): Auf dem Weg zu einem europäischen Zentralraum. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Der Rhein. = Der Bürger im Staat, 50. Jg., Heft 2, S. 114-118.
- LEIMGRUBER, W. (1994): Was ist eine Grenze? www.unifr.ch/spc/UF/94avril/leimgruber.html (Zugriff: 10.4.2007)
- MICHNA, R. (2006): Südliches Oberrheingebiet – ein grenzüberschreitender Lebensraum? Zur transnationalen Freizeitmobilität zwischen Baden und

- dem Elsass. *Europa Regional* 13. Jg., H. 2, S. 80-91.
- NAGELSCHMIDT, M. (2005): Das oberrheinische Mehrebenensystem. = *Schriften der Regio*, Band 20. Basel.
- RAUMORDNUNG AM OBERRHEIN – PERSPEKTIVEN OHNE GRENZEN (1999). = 7. Dreiländer-Kongress in Neustadt an der Weinstraße, 26. November 1999.
- REGIO BASILIENSIS (2005): *Regioinform 1/05 = Jahresbericht 2004*. Infobroschüre. Basel.
- RUPPERT, K. (1993): Grenzräume und grenzüberschreitende Verflechtungen. In: Ruppert, K. (Hrsg.): *Europa: neue Konturen eines Kontinents*. (Aspekte der Geographie). München, S. 286-294.
- TRICAUD, P.-M. (2002): De l'identité des territoires. In: *Acta geographica*, DEC (1507), S. 72-91.
- SCHÄUBLE, W. (2000): Europäische Integration an den Nahtstellen der Geschichte – die Bedeutung der grenzübergreifenden Regionen. In: JACOB, E.: *Rendez-vous 2000 der europäischen Grenzregionen*. = *Schriften der Regio* 18. Basel, S. 174-177.
- SCHRÖDER, E.-J. (2000): Die Regio-TriRhena als grenzüberschreitender Wirtschaftsraum. In: *Regio Basiliensis*. *Basler Zeitschrift für*, 41. Jg., H. 1, S. 3-14.
- SCHRÖDER, E.-J. (2006): Die RegioTriRhena – Vorzeigeregion grenzüberschreitender Zusammenarbeit in Europa quovadis? *Europa Regional* 13. Jg., H. 2, S. 71-79.
- WEICHART, P. (1990): *Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation*. = *Erdkundliches Wissen*, H. 102. Stuttgart.
- Internetadressen:
<http://www.regbas.ch/> (Zugriff: 10.4.2007)
<http://www.regiogesellschaft.de/> (Zugriff: 10.4.2007)
- <http://sites.region-alsace.fr/interreg> (Zugriff: 10.4.2007)
<http://www.konso.ch/> (Zugriff: 10.4.2007)

<p>Prof. Dr. UWE FICHTNER Hochschule Anhalt (FH), FB Landschaftsentwicklung Fernerkundung, GIS/Kartographie, Geomatik Strenzfelder Allee 28 06406 Bernburg fichtner@loel.hs-anhalt.de</p>
